



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 143 (1932)

344 (27.7.1932) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-369527](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-369527)

Neue Mannheimer Zeitung

Einzelpreis 10 Pf.

Mannheimer General-Anzeiger

Verlag, Redaktion und Hauptgeschäftsstelle: R 1, 4-6. — Fernsprecher: Sammelnummer 249 51
Postfach-Konto: Karlsruher Nummer 175 90. — Telegramm-Adresse: Remajelt Mannheim

Anzeigenpreise: Der Anzeigenzettel Nr. 10 die 10 mm breite Colonette; im Restmetre Nr. 1,00 die 70 mm breite Zeile. Für im voraus zu bezahlende Familien- u. Gelegenheits-Anzeigen besondere Preise. Nacht und Festtage — Anzeigen 10%. — Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben, an besonderen Plätzen und für besondere Aufträge treten Zuschläge. — Geschäftsamt Mannheim.

Abend-Ausgabe

Mittwoch, 27. Juli 1932

143. Jahrgang — Nr. 344

Interessanter Briefwechsel Eugenbergs - Bayern

Deutschnationale Kritik an Lausanne und der Finanz-Notverordnung — Bayern kündigt Umbau der Notverordnungen und Finanzreform an

Eugenbergs Brief

Reidung des Volksbüros

— Berlin, 27. Juli.

Zwischen Dr. Eugenbergs und Reichskanzler u. Bayern hat ein Briefwechsel stattgefunden. Dr. Eugenbergs schrieb u. a.:
„Doch wir nicht parlamentarisch eingestellt sind, wissen Sie. Daran folgt schon, daß wir nicht den Wunsch haben, mit parlamentarischen Hilfsmitteln einen von der Autorität des Reichspräsidenten getragenen, sich vom bisherigen Regierungssystem abwendenden Kabinett Schmierigkeiten zu bereiten. Wir haben aber auf der anderen Seite eine Mitsprachemöglichkeit für die nationale Bewegung. Das ist der Grund der Kritik an zwei Maßnahmen Ihrer Regierung: Notverordnung vom 14. Juni und Abschluß des Vertrages von Lausanne.“

Die Fühlung mit den großen nationalen Strömungen im Lande war bei den künftigen Maßnahmen gegenüber der zu Unrecht weiter amtierenden preussischen Regierung durchaus vorhanden. Wir vertrauen auf eine folgerichtige Weiterführung des begonnenen Werkes. Anders liegt es mit den oben bezeichneten beiden Vorgängen.“

Ich weiß, daß die Regierung Prüfung in einem Augenblick zurückgezogen ist, in dem die öffentlichen Reize leer und Deutschland bankrott war. Trotzdem können wir der Art nicht zustimmen, in der die Finanzfrage angefaßt ist. Wir können die Finanzmaßnahmen der Notverordnung vom 14. Juni nicht gutheißen.“

Die Notverordnung enthält Härten, die bei vielen Betroffenen eine verheerende Lage erzeugen. Der erste sofortige Schritt zur Beseitigung unzulässiger Härten müßte die Aufhebung der preussischen Finanznotverordnung vom 8. Juni d. J. sein. Der jetzige Inhalt der Notverordnung vom 14. Juni d. J. ist unzulässig, da damit zunächst keinerlei aufbauende Maßregeln verbunden waren.“

Die dringendste Maßnahme ist eine grundsätzliche und jeden künstlichen finanziellen Eingriff in die Finanzverhältnisse ausschließende Regelung der bestehenden Schuldenverhältnisse.“

Mit einem sofortigen Vorgehen dieser Art wären auch die Gefahren größtenteils abgewendet, die mit den Entscheidungen von Lausanne verknüpft sind. Wir rechnen mit der Möglichkeit, daß es unabhängig von deutschen Vorschlägen zu keiner Realisierung kommen wird. Aber sowohl für den Fall der Realisierung wie der Nichtrealisierung würde eine Aufhebung und Instandsetzung autonomer Schuldenregelung eine neue für Deutschland tragbare Grundlage schaffen.“

Bayerns Antwort

In der Antwort des Reichskanzlers auf das Schreiben Eugenbergs heißt es u. a.:

„Es ist mir völlig klar, daß die ersten Maßnahmen des Reichskabinetts zur Sicherung der öffentlichen Haushalte und zur Erhaltung der Sozialversicherung eine schwere Belastung für das Reichskabinett in der öffentlichen Meinung Deutschlands darstellen müßten. Bei der Lage, die das Reichskabinett nach Übernahme der Regierung vorfand, war aber zunächst kein anderer Entschluß möglich.“

„Erl nachdem die Reichsregierung in der anderweitigen wie in der inneren Politik durch ihre bisherigen Handlungen die Miteinverständlichkeiten mit dem Ende der vorangegangenen Regierungen zu einem gewissen Maß erreicht hat, kann die Aufgabenstellung beginnen. Sie wird darin bestehen müssen, aus dem bisherigen mehr oder weniger unorganisch und unzusammenhängend entstandenen Notverordnungswesen eine nach einem einheitlichen Finanz- und Wirtschaftssystem geordnete Neuordnung zu schaffen, durch die wieder durch die vorangegangenen Notverordnungen herbeigeführten Härten zu beheben sein werden. Ganz in dem Sinne wird eine tief einschneidende Verwaltungs- und Finanzreform gehen müssen.“

„Es ist selbstverständlich, daß in diesem Reformprogramm der Regierung auch die Regelung der in- und ausländischen Schulden eine wichtige Rolle spielen wird. Die Reichsregierung ist mit der Ausarbeitung aller dieser Fragen seit geraumer Zeit beschäftigt und wird ihre Maßnahmen in den kommenden Wochen zur Ausführung bringen.“

Köpfe vom Tage



Graf Manfred Grafing, Vizepräsident des Reichspräsidenten für die freie Stadt Danzig, soll Nachfolger des Reichspräsidenten in Berlin, Baron Carl-Franz, werden.



Der deutsche General Runtz wurde mit dem Oberbefehl über die Truppen Polens betraut. Folgende der Grenzschutztruppen befehligt sich Helwin in erregter Kriegsbekämpfung.



Johann Schöber, der frühere oberste Reichspräsident, Reichspräsident und Reichskanzler, ist schwer erkrankt, so daß seine Reichspräsidenten abgelehnt werden.

Schwere Vorwürfe gegen Kabinett Braun

Hat die preussische Regierung öffentliche Mittel zur Wahlpropaganda verwendet?

Druckbericht unseres Berliner Büros

□ Berlin, 27. Juli.

Die für heute vorgesehene Sitzung des Reichskabinetts ist auf morgen verschoben worden. Die preussische Regierung, die am Abend gegen sieben Uhr eine Ministerialtagung abhält, wird noch eine Reihe von Veränderungen ihrer Komposition erfahren. Neben dürfte man auch die neuen Vorwürfe der Eugenbergsblätter gegen die alte preussische Regierung nachprüfen.“

Die Eugenbergsblätter behaupten, Anfang April 1932 habe eine Sitzung des preussischen Staatsministeriums stattgefunden, in der der Beschluß gefaßt worden sei, den „Fond zur Bekämpfung des Verbrechenwuns“, der mit 200 000 M. besetzt war, im Staatsjahr 1932 auf zwei Millionen zu erhöhen. Gleichzeitig soll das Staatsministerium beschlossen haben, diese 2 Millionen für die preussischen Landtagswahlen vom 24. April zu verwenden. Man habe auch einen Schlüssel festgelegt, nach dem die zwei Millionen auf die drei preussischen Regierungsbezirke verteilt würden.“

Es wird sich zeigen müssen, ob diese Vorwürfe Wahlfälschung sind oder begründete Anklagen. In Berliner politischen Kreisen nimmt man die Angriffe der Eugenbergsblätter sehr ernst.“

Heute nachmittags um 4 Uhr werden außerdem die Vereinigten Ausschüsse des Reichsrats mit dem vom Kabinett verabschiedeten Entwurf über die Neuordnung des Reichspräsidenten als Reichspräsidenten des Reichspräsidenten besprochen. Das Reich hat sich bereit erklärt, den Wünschen der Länder entsprechend

einen härteren Einfluß bei der Ernennung der Staatskommission einzunehmen, die die Funktionen der örtlichen Überwachungskommissionen übernehmen werden. Der Einfluß des Reiches soll in der Hauptsache bei der Deutschen Welle festgelegt werden. Noch nicht gefaßt sind die Richtlinien, die für die Überwachungskommission der Reichswahlkommission festzulegen sind. Hier werden die Ausschüsse bestimmte Vorschläge ausarbeiten, über die dann der Reichspräsident und der Reichskanzler endgültig Entscheidung zu fällen haben.“

Die Sitzung der Reichsratsausschüsse ist insofern nicht ohne Interesse, als zu ihr die neuernannten Reichsratsmitglieder Preussens erschienen. Bis zur endgültigen Entscheidung der Reichspräsidenten vor dem Staatsgerichtshof nimmt bekanntlich der Kanzler als Reichskommissar das Recht in Anspruch, die preussischen Reichsratsmitglieder zu ernennen.“

Die bisherigen preussischen Staatsminister betonen übrigens in ihrer gemeinsamen Erklärung zum Leipziger Spruch, daß in der Verhandlung vor dem Staatsgerichtshof die Reichsregierung keinen einzelnen Fall einer Willkürerklärung der preussischen Staatsminister auch nur behauptet, geschweige denn bewiesen habe. Die Reichsregierung hat sich geweiht, irgendwelches Material für die Gründe ihres einstig dargelegten Vorgehens zu geben. Die Abkehrung der preussischen Minister sei deshalb unzulässig, unglücklich und ohne rechtliche Bedeutung.“

Zollforderungen der Dominien an England

Drängung auf Londoner Vertretern

□ London, 27. Juli.

Die Konferenz von Ottawa ist in einem Stadium angelangt, das die kanadische Presse bereits kritisch nennt. Obwohl die beiden wichtigsten Teilnehmer, England und Kanada, noch nicht mit ihren Programmen hervorgetreten sind, haben die Beratungen doch schon harte Differenzen aufgeweckt.“

England wehrt sich energisch gegen die Forderungen der Dominien, hohe Zölle auf lebenswichtige Rohstoffe einzuführen, um den Dominien durch Vorkaufspreise den englischen Markt zu eröffnen. Fleisch, Butter und Holz haben zur Zeit im Mittelpunkt des Konflikts. Das England von solchen Konzessionen abschlägt, ist vor allem die Rücksicht auf Argentinien, das etwa 10 M. d. der englischen Fleischimporte liefert und die kanadischen Händler, aus denen England bisher einen hohen Prozentsatz seiner Einfuhr an Butter und anderen Milchprodukten bezogen hat. Ebenfalls ist die englische Delegation bereit, auf die Forderungen der Reichsländer einzugehen, den Import aus Sowjetrußland abzusperren.“

Hierin sehen die Reichsländer eine Chance, ihre Ausfuhr nach dem Mutterland zu erweitern. Auf der anderen Seite haben die Dominien bisher recht geringfügige Angebote für die Förderung des englischen Exports gemacht. Kanadas Angebot läuft auf die Erhöhung der Zölle gegen die Einfuhr aus den Vereinigten Staaten hinaus, d. h. auf den gleichen Grund, den die englische Regierung auf der vorigen Reichskonferenz als „Quibus“ abgelehnt hat. Die einzige Konzession letzteren gegenüber die kanadischen und australischen Getreideinteressen, die plötzlich mit der Erklärung hervorgetreten sind, daß sie sich von englischen Zöllen, von einer Einfuhrzölle für Weizen nichts verfordern. Infolgedessen ist die Weizenfrage, die in den Vorberathungen eine so große Rolle spielte, ursprünglich von der Tagesordnung der Konferenz verschwunden und dürfte auch kaum wieder auftauchen.“

Kriegserklärung Bolivien an Paraguay?

— Buenos Aires, 27. Juli. Nach Meldungen aus La Paz will Bolivien Paraguay am 6. August den Krieg erklären. An diesem Tage werde die Mobilisierung der bolivianischen Armee beendet sein. Der Hauptteil der Armee sei bereits nach der Grenze unterwegs.“

Wille und Weg

— Mannheim, 27. Juli.

Keine der schlaffen Reden und Handgebungen, die in diesen Schicksalsstunden des Reichspräsidenten auf das deutsche Volk herniedertrafen, kann sich hinsichtlich ihrer Bedeutung und des Interesses, das sie nicht nur bei allen deutschen Parteien, sondern weit über die Grenzen des Reiches hinaus findet, auch nur im entferntesten mit der seitigen Rundfunk-Rundgebung des Reichspräsidenten General von Schleicher messen. Für Gegenwart und Zukunft des deutschen Volkes ist dieser Mann und sein Programm von ausschlagender und vermittelnder Bedeutung. Deshalb muß es unter dem Gesichtspunkt jeder Partei erfreulich sein, daß dieser Mann, den man bisher immer den großen Schweizer genannt hatte, jetzt kurz vor einer Wahlkampferhebung von unabhärrer Tragweite das Wort ergreift und damit wie mit einem Schwere alle Reden und Vorgesandten verdrängt hat, die sich bisher um seine Person und politischen Absichten gebildet hatten.“

Über seinen Mann in Deutschland ist in den letzten Monaten so viel geredet, geschrieben und geredet worden, wie über diesen General. Ihm adeln und der angeblich hinter ihm stehenden „Generalskomitee“ war der in seiner Persönlichkeit allgemein überraschende Einzug beinahe geschrieben worden. Doch er selbst hat nicht sofort an Erhaltung Stelle setzen ließ, hielt man nur für lange Zeit. Doch auch als Reichspräsident der neuen Regierung erklärte man in ihm den wichtigsten Mann und den heimlichen Führer des Reichspräsidenten. Noch sehr viele waren und sind noch der Ansicht, daß Bayern nur der Wahlgänger Schleicher ist und der General der Kandidat der nach den Wahlen neu zu bildenden Regierung sein wird. Nun plötzlich kommt dieser Mann, dessen Bedeutung man schwerlich überschätzen kann, ob man nun alles, was man von ihm sagt und wünscht, heißt und fürchtet, glauben mag oder nicht und durchbricht sein bisheriges Schweigen. Er läßt den Schleicher, der bisher höher gegen seinen Willen um seine Person und Absichten gemobbt war, mit erschütterter Freude und Klarheit, mit dem Soldatenmuthen des Mutes, der Entschlossenheit und Verantwortungsstrengigkeit, die er sich als Vertreter jeder deutschen Regierung wünscht, spricht Schleicher klar und klar über seinen Standpunkt und seine Pläne. Auch zu vielen aktuellen Gegenwartsfragen nimmt er Stellung. Und er tut das alles unter bewußtem Verzicht auf alle diplomatischen Winkelzüge und Spitzbübelereien, mit einer Offenheit und Ehrlichkeit, die allen Schülern Tadeln, der da meinte, daß die Sprache für die Diplomaten nur dazu da sei, um die Gedanken zu verbergen, vermutlich höchst bedenklich vorkommen wird. Doch General von Schleicher tut gut daran, denn schäbend haben wir so alle erlebt, wie weit wir mit den bisherigen Methoden und Leistungen der Geheimdiplomatie gekommen sind. Bei diesem Mann aber hat man sofort den Eindruck und die Überzeugung, daß alles was er sagt, aus christlichem deutschen Herzen kommt. Keiner darf sich das Recht anmaßen, ihn für einen Schwärmer oder Fehler zu halten.“

Dieser Mann weiß genau, was er will. Selbstverständlich kann man in dieser oder jener Hinsicht anderer Meinung sein als er, aber die unbedingte Ehrlichkeit seines Willens und seiner Überzeugung darf diesem Manne niemand abstreifen. Auf das Wort müssen wir ihm glauben, wenn er im Hinblick auf die so allgemeinen Aufsehen erregenden Vorgänge in Preußen und die militärischen Zwangsmaßnahmen gegen einige Minister und hohe Polizeibeamte erklärt, daß dem Soldaten nichts so unempfindlich ist wie die Verwendung als Politikhund und die Einseitigkeit in die Politik. An anderer Stelle seiner Rede betont Schleicher noch einmal mit verstärktem Nachdruck, daß es „dem Soldaten auf die höchste Zahl 10, wenn er in die Politik hineingezogen wird.“

Vielleicht ist keine der vielen anderen Mittelkationen des Generals so sehr wie diese geeignet, für unsere innerpolitische Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft manches bisher so unheilvolle Dunkel aufzuhellen und der parteipolitischen Kollation der Dinten viel Wind aus den Segeln zu nehmen. Oder will es jemand

Die Ursache der „Niobe“-Katastrophe

Das Ergebnis der amtlichen Untersuchung

Meldung des Reichsmarschalls

— Kiel, 27. Juli.

Die Admirale Ribbeck und Kolbe haben gestern am Ort des Untergangs der „Niobe“ im Hebmarn-Belt die Untersuchung über die Katastrophe geleitet, und dabei festgestellt, daß niemand, weder der Kommandant, noch irgendein Besatzungsmitglied, eine Schuld an dem Untergang der „Niobe“ teilt. Die Gewitterstöße, die dem Schiff zum Verhängnis wurde, trat mit so plötzlicher Stärke ein, daß das auf der Seite liegende Schiff durch sein Manöver weder angedreht oder an den Wind gebracht werden konnte. Die Ereignisse haben sich in Bruchteilen von Sekunden abgespielt, wofür auch jetzt, daß der Befehl des Kommandanten, Schwimmanker zu legen und die Boote klar zu machen, nicht mehr befolgt werden konnte.

Ueber den Untergang der „Niobe“ wird amtlich mitgeteilt:

Das Segelschiff „Niobe“ verließ am 26. Juli 14 Uhr über Badstube nach dem Wande (Stärke 2—3) Kurs Süd 30 Grad Südwestlicher Kurs das Hebmarn-Belt-Hebarn. Der Kommandant ist wegen einer Gemütskur über Hebmarn die Obersee von der Steuerbordwache bergan. Die Badstube hatte währenddessen Dilliersunterricht unter Ved. Nach dem Bergan der Obersee wurde an die Steuerbordwache Meldung ausgeben. Es sollte dann gegen 14.25 Uhr eine hart wehende und räumende Süde, in der die See sehr überläge und dem Ruder nicht mehr folgte. Es wurde Helde Wachen klar zum Manöver befohlen. Das Schiff lenkte sich währenddessen auf die Seite und sank um 14.37 Uhr in furchiger Peil. Es ist anzunehmen, daß der vermisste Teil der Besatzung mit dem Schiff in die Tiefe gegangen ist. Das Sinken des Schiffes wurde vom Hebmarn-Belt-Hebarn und vom

Dampfer „Theresa Hub“ bemerkt, die das Rettungs- werk in nordlicher Höhe durchgeführt haben. Nach den bisherigen Meldungen liegen keine Anhaltspunkte vor, daß bei der Führung des Schiffes und dem Rettungsversuch irgendwas felderhaft gewesen oder verkannt ist. Es ist vielmehr anzunehmen, daß ausschließlich höhere Gewalt die Veranlassung zu der Katastrophe und den schweren Verlusten an Menschenleben gewesen ist.

Die Bergungsarbeit hat begonnen

Der Bergungsdampfer „Simon“ ist heute früh an der Unfallstelle im Hebmarn-Belt eingetroffen und hat die Rettungsarbeit begonnen. Die Unglücksstätte ist in der Nacht mit Scheinwerfern eingehend, aber leider ohne Erfolg abgesehen worden. Später kam harte See auf. Bei Anbruch des Tages trafen zwei dänische Dampfer, ein Küstenrettungsboot aus Odense und der dänische Fischereifischer „Johannes Jørgen“ ein. Kurzzeit sind Schmelzboote mit der genauen Feststellung der Lage des Wands der „Niobe“ beschäftigt. Bisher hat keinerlei Schiffsteile gefunden worden.

Die „Niobe“ war eine Dreimasthoenker- bark von 800 Tonnen Wasserdrängung. Sie hatte einen Motor von 240 PS. Die Besatzung bestand aus sechs Offizieren 50 Offiziers- anwärtern, 19 Unteroffiziersanwärtern und 35 Stummantersoffizieren und Mannschaften, zusammen also mit 100 Mann. Die „Niobe“ befand sich auf einer Ausbildungsreise und war gestern in See gegangen mit dem Ziel Helsingør. Sie sollte Mitte September in ihren Heimathafen Kiel zurückkehren. Kommandant war Kapitänleutnant Rühoff. Die „Niobe“, die erst nach dem Kriege in Dienst gestellt worden war, hatte als ersten Kommandanten den bekannten Grafen Luckner.

„Niobe“ und ihre frühere Kommandant

Drahtbericht aus dem Berliner Büro

— Berlin, 27. Juli.

Korvettenkapitän Kämpel, der zwei Jahre das Segelschiff „Niobe“ kommandiert hat und dieser Tage aus Berlin weilt, hat den Verstorbenen der Flotte einige Bemerkungen zu dem trübseligen Unglück gegeben, dem die „Niobe“ zum Opfer gefallen ist. Die „Niobe“ ist, so führt Korvettenkapitän Kämpel aus, in jeder Weise technisch gut gewesen und allen Anforderungen gerecht geworden. Ihre derzeitige Führer, Kapitänleutnant Rühoff, hat ein Jahr unter dem Korvettenkapitän Kämpel gedient. Er hat sich als abge- zogene bestmögliche Offizier erwiesen und ist gerade wegen seiner guten Qualitäten zum Kapitänleutnant ernannt worden. Auch die übrigen Offiziere waren bereits längere Zeit auf „Niobe“ tätig. Korvettenkapitän Kämpel hat an Grund der ersten Nachrichten den Eindruck, daß der Kommandant des Schiffes alles getan hat, was bei dem plötzlichen Ausbruch der See zu tun war.

Nach den bestehenden Bestimmungen wird zunächst ein sogenanntes Havarierversahren eingeschaltet werden. Daneben läßt das gerichtliche Todesermittlungsverfahren, dem Ausgang dieses Verfahrens wird es abhängen, ob gegen den Kommandanten der „Niobe“ ein Verleumdungsverfahren eingeleitet werden muß. Bei der Gelegenheit sei erwähnt, daß die Reichsmarine die Ausbildung auf Segelschiffen vor allem aus dem Grunde noch wichtig, weil sie eine Vorübung für das Kapitänsamt für Großfahrern ist.

Reichsmarine flaggt Halbmast

Die 40 Überlebenden der „Niobe“ sind an Bord des Kreuzers „Königsberg“ nach Kiel gebracht worden und befinden sich jetzt in der Kaiser-Kaserne. Ihre Befinden ist zufriedenstellend. Die Suche nach den Vermissten wird an der Unfallstelle durch den Kreuzer „Adia“ fortgesetzt.

Wie eine Kaufmann bei dem Postenmeister von Rübby (Dänemark) erfragt, was sich aus der Hoff- mung, daß noch einige der Vermissten durch dänische Fischerboote gerettet wurden, bezüglichweise das Band, das dort nicht abkammt von der Unfallstelle entfernt ist, schwimmend erreichen konnten, ausgehen werden. Nach einem Bericht der Marine- leitung wird die gesamte Reichsmarine zur Trauer Halb mast gesetzt.

Eine menschlich ergreifende Episode spielte sich bei der Rettung der Schiffbrüchigen ab: Der Oberleutnant aus See, von, der eine von den beiden Offizieren, die den Finnen entlassen werden konnten, verbannt seine Rettung dem eigenen Bruder, der sich an Bord eines der verbleibenden Schnellboote befand.

Besonderen Dank an die Rettung erwarb sich auch der Kapitän des Handelsschiffes „Theresa Hub“, der die gesamte Besatzung seines Schiffes in die Rettungsboote kommandierte und mit seinem Schiffes allein bei schwerem Sturm landete.

Die Marinekapitan der Flotte teilt dazu weiter mit:

Die Untersuchung an Ort und Stelle, die Vernehmung des Kommandanten, der Bericht des Kapts

wegen, den General für einen abgefeimten Deutscher zu halten, wenn Schleicher in einer menschlich sympathisch beruhigenden Weise davon spricht, daß er sich in den letzten Wochen über nichts so sehr beärgert habe, wie über die Behauptung, „er hätte die Reichsmehrheit in den politischen Meinungsfragen einzuspannen“. Man muß Schleicher glauben, wenn er hinzufügt, daß ein „solcher Vorwurf der Ungerechtigkeit“ sei, der gerade ihn treffen könne, weil er seit seines Amtes nie aufgehört habe, um die Entpolitisierung der Wehrmacht zu kämpfen. Man muß ihm glauben, wenn er als Offizier und Reichsminister vor den vielen Millionen, die gestern Abend im In- und Auslande seinen Ausführungen mit gespanntem Interesse lauschten, die Versicherung abgab und sein Wort dafür verspricht, daß er es niemals aufsehen werde, daß die Wehrmacht ihre Abverpflichtung, nur dem Volksganzen dienende Haltung einzuhalten oder gar aufzugeben werde. Und mancher Beobachter, der ein willkommener Reklamationshoff aller gerne im Trüben stehenden Parteien war, hat General Schleicher dadurch versichert, daß er mit unerschütterlicher Ausdauer auf den Nationalsozialismus nicht nur unmissverständlich erklärte, er werde nicht dulden, daß die Wehrmacht, die ihr im Staate stehende Stellung mit irgend jemand teilen und daß die primäre Organisation ihre geschäftlichen Funktionen ausüben“. ... Alle Deutschen, denen Staat und Vaterland mehr am Herzen liegen als die Intere- essen und Ziele einer wenn auch noch so großen Partei, müssen dem General für diese Klarstellung be- sondern dankbar sein.

Besentlich zur Entspannung der überhitzten Stimmung wird es sicherlich auch beitragen, wenn der General nicht nur jede Mißverständlichkeit und jede Negierung, die sich nur auf die Balance der Wehrmacht stützt, mit Worten, die keinen Zweifel lassen, kategorisch ablehnt, sondern auch die Verbindungen der Wehrmacht mit den Sozialisten aller Volksschichten dadurch noch zu einem be- sonderen schmerzlichen Ausdruck bringt, indem er verkündet, als Wehrminister die Armees immer wieder daran zu erinnern, daß sie dazu beitragen solle, die Not gerade in den ärmsten Bevölkerungsschichten zu lindern und Freund und Feind aller Bevölkerungsschichten zu sein. Wenn der General freilich in diesem Zusammenhang davon spricht, die Wehrmacht sei nicht dazu da, um über- liebene Wirtschaftsformen und unzulässige Beschränkungen zu bekämpfen, so ist das nicht bloß im Hinblick auf die Behauptungen der großen sozialistischen Parteien ziemlich unklar und bedarf noch der näheren Aufklärung durch Herrn Schleicher.

Während dem außerpolitischen und militär- technischen Teil der Schiedsrichterlichen Aufstufungen wollen wir uns nicht näher beschäftigen. Daß der General als Reichswehrminister den Franzosen jetzt einmal unsere ehrliche Meinung noch viel deutlicher gesagt hat, als das bisher irgend einem seiner politischen Widersacher möglich war, kann durchaus nicht schaden und nur begrüßt werden. Außerdem sind solche herzerweichenden Redewortspiele, die im Wahlkampf gern be- nutzt werden zu gerufen, daß die Regierung Bayern-Schleicher gebunden sei, die angelegte Poli- tik des Berliner Herrenrings zu befolgen, die darauf hinausläufe, unter allen Umständen an einer Verständigung mit Frankreich zu kommen. Nach wie vor wünscht das ganze deutsche Volk nichts so sehr, als mit der ganzen Welt einschließlich der Franzosen, auf dem Boden der Gleichberechtigung in Ruhe und Frieden zu leben, um endlich wieder die für eine Besserung der katastrophalen Welt- wirtschaftsbedingungen notwendige Atmo- sphäre zu schaffen. Diese grundsätzliche Haltung darf und jedoch angelehnt bei in ganz Europa offenbar neu aufkommender Richtung wachend nicht ablassen, nach jeder Möglichkeit dafür zu sorgen, den elementarsten Wünschen des nationalen Selbstbehauptungsdranges zu genügen.

H. A. Meißner.

Das Sterben

Von Ludwig Thoma

Es ist ein sehr heiteres Festtag.
Die Sonne drückt auf das weiße Ross herunter,
daß man die Luft wie über einem offenen Feuer
atmen kann.

Das kleine Häufel des Seiffenbauers steht in
dem klammernden Dunkeln noch unerschütterlich aus,
und wer das braune Strohdach betrachtet, der
kann nicht anders, als sich gerade von der Sonne ge-
schützt zu fühlen und sich gerade von der Sonne ge-
schützt zu fühlen und sich gerade von der Sonne ge-
schützt zu fühlen.

Die zwei Birnbäume vor dem Haus stehen so
wilde da, als wären sie am liebsten einfallen bei
der schwülen Hitze und dem einseitigen Sonnen-
der Regen.

Somit ist nichts Lebendiges um das Haus, was
ihnen die Luft vertreiben könnte, denn es ist alles
auf das Feld hinaus zum Einbringen.

Oder doch nicht alles.
Am Kastropfenblech ist der alte Stiefel und wartet
auf das Sterben; und seine Wirtin, die Urkel,
leitet ihn ab.

Sehen noch, gegen den Abend an, hat der Doktor
vorgebracht, und beim Sehen hat er gesagt, er
wolle die Medizin herausfinden.

„Wann's er ist“, hat der Stiefel gemeint, „wenn
ich es geht.“

„No, no, Vater“, hat ihn der Doktor trösten
wollen, „du kannst nicht sterben, du mußt erst am
Leben verpassen.“

Aber der Stiefel ist hartnäckig geblieben. „D
kannst du mir das“, sagt er; „du kannst es mir
nicht.“

„Dennach haben die Weibskinder um den Pfarrer
geschick; der ist gekommen und hat ihm die Sterb-
sachen gebracht.“

Selbst hat der Stiefel ruhig da und schaut an
der niedrigen Weibskinder hinauf.

Die Urkel hat am Abend zum Bett und hat
in dem großen schwarzen Beiseck die Wirtin für
einen Todestisch.

Wie sie die Wirtin bewegt und die Worte in sich
hineinmarciert, ist es das einzige Geräusch im
Zimmer; sonst ist es so leise, wie vor dem
Himmel.

Ein paar Sonnenstrahlen heften sich zwischen den
Vorhängen zum Fenster herein und spielen über die
blaugelben Weibskinder nach den geläuterten Wänden
des Stiefels hin, als wollten sie ihm noch einen
schönen Gruß bringen von draußen, wo sie so oft
mit ihm bekommen waren im Winter und Sommer.

Und es mag sein, daß es der Sterbende auch so
versteht, denn er streicht mit den Händen über die
Stiele, wo der gelbgelbe Schein auf dem Bett liegt.

Sind allemal gute Kameraden gewesen, er und
die Sonne, und hat ihn allemal getraut, wenn sie
auch noch so heruntergedrückt hat.

Der Stiefel hat sie geliebt, das Den einbringen,
und hat ihm das Korn gereicht und den Weizen.

Ob es wohl auch so ist, daß sie einen reichlichen
Besuch haben und Arbeit für ein paar harte
Gänge?

Wenn es dem Pfarrer noch geht, nicht; der hat
ihm erzählt, daß doch die Engel den ganzen Tag
darin hängen und Geklingeln hören. Er hat es gut
gemeint, aber dem Stiefel war das kein rechter
Trost. Vielleicht weiß es der Pfarrer nicht ganz
genau, oder vielleicht machen sie bei den Kameraden
eine Ausnahme?

Klankung hält sich der Stiefel nicht auf bei den
überirdischen Dingen; er schaut wieder zur Decke
hinauf, und die Sonnenstrahlen glitzern von der
Weibskinder weg auf das Kapfenblech der alten Urkel
und auf das große schwarze Beiseck.

Mit einemmal leucht der Stiefel das Schmelzen
und indem er den Kopf herumdreht, laut er:
„Wirtin, du hast halt's beim Unterwirt.“

„Ja“, laut die Urkel und hat das Bett auf,
„du wirt's beim Unterwirt halt's.“

Und hat von der Leichtenfeder, a jeder seine
zwei Maß Bier kriegt, Wirtin, net, daß hinter-
dreißig Jahre ist.“

„I will's nicht haben“, laut die Urkel.
„Beim Einlegen kann waschen von der Freund-
schaft, daß's a ruhige Zeit wird.“

„Ist der Stiefel
tot, und wie er nicht, daß seine alte Wirtin
recht erschrocken auf seine letzten Wünsche hört, kriegt
er die trübliche Hebräerzunge, daß seine letzte Sorge
auf der Welt mit Aufwand und Ordnung abgemacht
werden wird, und daß nicht fehlen wird, was
einem christlichen Mann zuzukommen.“

So viele Leute auch hinter seinem Berge her-
gehen werden, es ist keiner darunter, der was

Schickes von ihm behaupten kann; er ist keinem
was schuldig geblieben, und jeder, der an seiner
Grabstätte vorbei in die Kirche gehen wird, muß ihm
das Weiswasser geben.

Und wie er sich das alles überlegt, steht er sein
ganzes Leben vor sich, als wäre es vor ihm an-
gelehrt, und er wäre Zuschauer.

Arbeit und Pflanzerei wechseln miteinander ab,
aber dies erste kommt öfter an die Reihe: Feld-
arbeit und Sorgen, Jungeln und Altwörden, und
zwischenblühen immer wieder das Trachten und
Wägen für das Getreide.

Der Stiefel merkt gar nicht, was für eine lange
Reihe seine Gedanken machen, aber die Urkel merkt
es, und sie ändert die Sorgen an, welche über dem
Kopfe des Bettels auf dem Tisch liegen.

Die kleinen Vögel können herzlich lachend in
die Höhe, und mit einmal ist der Stiefel am Ende
seiner Reihe angekommen; vor die Urkel sieht sie
eine große dunkle Wand, und die Urkel hat jetzt
laut das Pfaffen für die hingeschickenen Seelen
im Pfaffen.

Draußen ist es Abend geworden. — Die zwei
Strahlensonne sind an ihrem letzten Schick auf-
gewacht und schauen in dem letzten Aufzuge zu-
sammen; ihre Schatten breiten sich über den Haus-
anger und die Wiesen blau auf dem Wege, auf dem
jetzt der hochgehende Frühlingsregen herunterkommt.

Der Mannheimer Radierer Hub Müller hat
zum 50-jährigen Fest der Erben Mann-
heimer Dampfdruckerei von Ed. Kaufmann
Söhne & Co. in d. deren Festgabe angefertigt, die
als ein Beispiel für eine fruchtbarere Verbindung
von Kunst und Industrie gelten kann. In sechs
Radierungen verband er der Künstler, die Druck-
maschinenanlage und ihre Umwelt festzuhalten und
er gibt dabei vor allem auch die Atmosphäre wieder,
die unsere großen Industrieanlagen brauchen um
Guten umsetzen. Der optische Eindruck der Bilder, der
Schiffe, des Ozeans und der industriellen Lebens
wird durch die feineren Technik des Radierers
überaus Stimmungsvoll dargestellt. Der Ein-
druck, den eine solche Maschinenanlage auf den Be-
schauer ausübt, kann die künstlerische Impression
unmittelbarer wiedergeben als die Photographie, die
für ähnliche Wirkungen die elektrischen wesentlichen
Veränderungen offen muß. Für die Art, wie

das Radierwerk des Dampfer „Theresa Hub“ und der
Kapitän des Hebmarn-Belt-Hebarn haben
erhalten, daß die in einigen Zeitungen angeführten
Bemerkungen, daß die „Niobe“ zur Zeit des Unglücks
zu viel Segel geführt habe, nicht zutrifft. Das
Sinken des Schiffes ist nach bisher vorliegenden
Schätzungen darauf zurückzuführen, daß eine all-
zu rasch einsetzende Stark windende See die größte Ge-
fahr für jeden Segler das Schiff in Bruchteilen von
Sekunden so hart auf die Seite legte, daß es trotz
Darrüberlage nicht wieder aufzurichten werden
konnte.

Beleidigung des Reichspräsidenten

Anlaßlich des Unterganges des Segelschiffes
„Niobe“ hat der Reichspräsident an den Chef
der Marineleitung Admiral Raeder nach dem
Beleidigungskammer abgeleitet:

„In dem schweren Verlust, der die Marine be-
troffen hat, werde ich tiefbetroffen den Ausdruck
berühmter Teilnahme, der in gleicher Weise in
warmen Mitgefühl allen Hinterbliebenen gilt.
Das Andenken der in ihrer Pflichterfüllung im
Dienste des Vaterlandes bestmöglichen Komman-
danten wird stets in hohen Ehren gehalten werden.“

Der Beleidigung zum Untergang der „Niobe“ haben
ferner zum Ausdruck gebracht das preussische Staats-
ministerium, die bayerische Staatsregierung, die
bairische Staatsregierung, der bairische Landes-
minister, der evangelische Oberkirchenrat, der
Oberbürgermeister von Kiel und der Norddeutsche
Lloyd. Die höchsten Dienstgebäude in Hamburg
und Kiel haben Halb mast gesetzt.

Feuer auf französischem Dampfer

Telegraphische Meldung

— Nizza, 27. Juli.

Am Bord des französischen Postschiffes „Garnus“,
das den Dienst zwischen Nizza und Portofino versieht,
brach gestern Nachmittag auf hoher See ein Feuer
aus. Das Postschiff hatte den Hafen von Nizza um
11 Uhr mittag verlassen. Es befanden sich 200 Pas-
sagiere und 18 Mann Besatzung an Bord.
Nach einer Fahrt von 1 Stunde 15 Minuten
bemerkte ein Schiffsführer eine dünne Rauch-
säule aus dem Schiffsinnern aufsteigen.
Der Rauch verdichtete sich. Es wurde Alarm er-
geben und nach einer raschen Prüfung der Ursachen
beschlossen, den nächstgelegenen Hafen von Ville-
franche anzuliegen. Am Bord konnte eine Feuer-
vermeidung werden. Nach vor der Ankunft in Ville-
franche, wo bereits durch einen Funkapparat die
Verbreitung alarmiert werden konnte, brach im Bor-
deraum des Schiffes ein heftiges Feuer aus.
Schon Stunden waren abgelaufen, als dem Brand zu
währen und man konnte dann feststellen, daß die
Flammen einen großen Teil der Kohlenvorräte und
Waren im Bord um 2000 Mark zerstört hatten.
Die Ursache der Brandkatastrophe ist abstrakt un-
bekannt.

Reichliche Verfassungsänderung abgelehnt

— Darmstadt, 27. Juli. Der Verfassungs-
ausschuss des Reichstages lehnte den national-
sozialistischen Antrag auf Verfassungsänderung, so-
weit das Gesamtministerium lediglich aus dem
Reichspräsidenten besteht, ab, nach kurzer Aus-
sprache mit dem gegen die sechs Stimmen der
Nationalsozialisten ab.

Wort an einem Radwähler

— Remagen, 27. Juli. Hier verlor ich, wie in
eine Garage eingeschoben waren, wo sie einen Ver-
sicherungsgehalt erhalten hatten, wurden, als sie in
Nachbarschaft lachten wollten, von einem Rad-
wähler überfallen. Einer der Radwähler ließ an
den Wähler und verlegte ihn tödlich. Drei der
Räder wurden zerstört.

Tod in den Bergen

— Oberstdorf, 27. Juli. Im Nebelhorngebiet sind
zwei Touristen aus Innsbruck im Alpin und 10
Kilgen an der Donau beim Edelweisschlager
150 Meter tief abgestürzt. Die Leichen wurden heute
abgeholt.

— Oberstdorf, 27. Juli. Im Nebelhorngebiet sind
zwei Touristen aus Innsbruck im Alpin und 10
Kilgen an der Donau beim Edelweisschlager
150 Meter tief abgestürzt. Die Leichen wurden heute
abgeholt.

Kinderpiel

Von Annette von Droste-Hülshoff

Wie sind meine Finger so grün,
Blumen hab' ich gerissen;
Sie wollen mir mich nicht
und haben keinen Nutzen.
Die neigen sich in mein Angesicht
die frommen schauenden Väter,
Ich war in Gedanken, ich achte's nicht;
Und doch sie zu mir nieder,
Jersch die lieben Väter
zu sorglosen Mut.
Du bist ihr grünes Haar
im meine Finger nieder;
Sie klopfen nicht, sie meinen nicht,
Sie haben nicht den Mut,
Nur dunkel wird ihr Angesicht,
Die wenn der Himmel graut.
Sie kanten's mir nicht erpaten,
Somit bitten sie es getan!
Wo bin ich hingelassen?
In trübem Einsamkeit?
O tödliche Kinderpiel,
O tödliche Kinderpiel!
Wie ich's auch dem Leben viel,
Licht mich die Augen schließen,
Denn was gelächelt ist, ist gelächelt,
Und wer kann für die Zukunft sein?

Adlerwerke vorm. Hch. Kleyer AG. Widerspruch in der GV.

Frankfurt a. M., 27. Juli. (Vig. Dr.) Die heutige 25. ordentliche Generalversammlung der Adlerwerke vorm. Hch. Kleyer AG. wurde am 27. Juli 1932 in der AG. ...

(Schluß) irgend ein Kredit unter Reichsgarantie ...

Rechnung der Reichsbank ...

Realisationen der Spekulation

Kursniveau überwiegend schwächer / Gegen Schluß teilweise etwas erholt

Mannheim anhebt

Das Geschäft war heute an der Börse sehr geringfügig ...

Frankfurt anhebt

Die Börse des Vortages ...

Berlin matter

Während der Vormittagsstunden war in den ...

Kokswerke und Chemische Fabrik AG.

Kapitalerhöhung genehmigt

Berlin, 27. Juli. (Vig. Dr.) In der heutigen ...

Frankfurter Börse

Frankfurt a. M., 27. Juli. (Vig. Dr.) Die heutige ...

Berliner Börse

Berlin, 27. Juli. (Vig. Dr.) Die heutige ...

Börsenindizes

Die vom Stat. Reichsanst. veröffentlichten Börsenindizes ...

Berliner Devisen

Table with columns for currency types (Gold, Silber, etc.) and exchange rates.

Brigetfreide schwächer

Berliner Produktbörse a. 27. Juli. (Vig. Dr.)

Abgesehen von einer Sonderbeziehung für ...

Weitere Kursrückgänge

Unter letzten Schwankungen legte das ...

Frankfurt a. M., 27. Juli. (Vig. Dr.) Die heutige ...

Frankfurter Metallbörse

Frankfurt a. M., 27. Juli. (Vig. Dr.) Die heutige ...

Berliner Metallbörse

Berlin, 27. Juli. (Vig. Dr.) Die heutige ...

Londoner Metallbörse

London, 27. Juli. (Vig. Dr.) Die heutige ...

Kurszettel der Neuen Mannheimer Zeitung

Large table containing stock market data for Mannheim, Frankfurt, and Berlin, including various stock prices and indices.

Table containing exchange rates and other financial data, including 'Freiverkehrskurse' and 'Fortlaufende Notierungen (Schluß)'.

